

2. Julius Cäsar am Rhein. Nebst Anhang über die Germani des Tacitus (Germ. 2.) und über die Franci der Peutinger'schen Tafel. Von Prof. A. Dederich, Oberlehrer am Gymnasium zu Emmerich. Paderborn, 1870. 870 S. ¹⁾

Der allen Freunden der rheinländischen Geschichte rühmlichst bekannte Verfasser hat in diesem Schriftchen die ältesten, uns bekannten Ereignisse am Niederrhein, die durch J. Cäsar's Feldzüge in Gallien veranlasst wurden, auf's Neue einer kritischen Untersuchung unterworfen und dabei einzelne Thatsachen und Localitäten richtiger angegeben, als es früheren Geschichtschreibern mit geringeren Localkenntnissen möglich war. Da zu einer richtigen Auffassung der ältesten römisch-deutschen Geschichte am Niederrhein, insbesondere auch der Feldzüge des J. Cäsar am Rhein, vor allen Dingen eine genaue Kenntniss des untern Rheinlaufes und seiner wechselnden Stromspaltungen bei der batavischen Insel unumgänglich nöthig ist, so behandelt der Verf. in § 1 die Rheinmündungen und das Verhältniss der Maas zum Rhein, nach Cäsar, Tacitus und Plinius, denen auch Strabo und Pomponius Mela beizufügen sind, da diese fünf Schriftsteller des ersten christlichen Jahrhunderts die ältesten Nachrichten über den Lauf des Rheinstromes und seiner Mündung, soweit sie damals den Römern bekannt waren, uns überliefert haben. Das Wahre ihrer Berichte von den ihnen verzeihlichen Irrthümern zu scheiden und die Entstehung derselben mit Wahrscheinlichkeit nachzuweisen und zu berichtigen, war die Absicht des Verf., die er in seiner Darstellung mit Erfolg erreicht hat. Ueberzeugend hat der Verf. nachgewiesen, dass Cäsar in der Schilderung der Stromsysteme des Rheins und der Maas (de B. G. IV, 10, 15) sich darin geirrt hat, dass er die Maas in den Rhein fließen lässt. Wenn er von dem confluens Mosae et Rhein spricht, so kann er nicht den Rheinarm Waal verstanden haben, der ihm bekannt war und den er genannt haben würde, wie er ihn in Cap. 10 nennt. Der Verf. verwirft daher mit Grund die Versuche der neuern Erklärer Cäsar's, ihn von diesem Irrthume zu befreien, und hält eine Aenderung des handschriftlichen Textes für unnöthig. Verdächtig scheint aber dem Ref. die genaue Angabe der Entfernung

¹⁾ Der durch Zufall verspätete Abdruck dieser lehrreichen Anzeige wird auch jetzt noch willkommen sein.

des Zusammenflusses vom Meere, die Cäsar zu 80 Millien berechnet, wenig abweichend von den Angaben der Itinerarien und der Peutingerschen Tafel¹⁾. Diese genauen Messungen wurden zuerst lange nach Cäsar in friedlichen Zeiten unter Augustus auf Veranlassung Agrippa's gemacht und unter den nachfolgenden Kaisern vervollkommnet. Cäsar hatte bei seinem kurzen Aufenthalte am Niederrhein zu solchen genauen Messungen keine Zeit; dieselben hätten auch in dem damals noch nicht unterworfenen feindlichen Lande von römischen Geometern nicht können ausgeführt werden. Daher ist Ref. geneigt mit Ukert anzunehmen, dass die Worte: *neque longius ab oceano milibus passuum LXXX in Rhenum transit*, aus den verlorenen *commentariis Agrippae*, die dieser grosse Feldherr und Staatsmann zu den in einem Porticus öffentlich aufgestellten *tabulis* (Karten) geschrieben hatte, in den Text Cäsar's als Bemerkung eines kundigen Abschreibers eingeschoben sind, und zwar schon in alter Zeit vor der uns überlieferten Textrecension, daher sie auch in den ältesten Handschriften der *Commentarien Cäsar's* nicht fehlen. Der Verf. hält fest an den Worten des durch die Handschriften beglaubigten Textes und ist überzeugt, dass Cäsar hierin sich geirrt habe, dass die Maas in den Rhein fiesse, indem er die Theilung des Rheines in Waal und Rhein mit einem Zusammenfluss der Maas und des Rheines identificirt habe. Der Irrthum Cäsar's ist eben so wahrscheinlich, wie der Zusatz eines Abschreibers mit Wahrscheinlichkeit angenommen werden kann. In § 2 wird der Uebergang der Usipeten und Tencterer bei Cleve über den Rhein und die Verdrängung der Menapier aus ihren Wohnsitzen zwischen der untern Maas und dem linken Ufer des Niederrheins besprochen. Die Wohnsitze dieses von Cäsar zuerst erwähnten Volkes erstreckten sich aber weit über die Maas und Schelde bis zum Lande der Moriner am Pas de Calais. Bei dem Anzuge der aus ihren rechtsrheinischen Gauen, man weiss nicht von wem, vertriebenen Volksstämme gaben die Menapier ihre Besitzungen auf dem rechten Ufer preis, wurden aber im Winter von 56 auf 55 v. Chr. durch List auch aus ihren am linken Rheinufer liegenden Ländereien verdrängt. Dass die Ueberfahrt der Germanen auf menapischen Schiffen bei Cleve oder Emmerich geschehen sei, schliesst der Verf. mit Recht aus dem Umstande, dass von hier aus die Passage nach der Maas über den Xanten-Nymweger Höhenzug am nächsten und am leichtesten zugänglich war, und die Germanen ihr Lager für Weib und Kind, Wagen und Gepäck auf dem niedrigen Plateau bei Goch aufgeschlagen hatten, das auf ihrem Zuge vom Rhein sich ihnen als die bequemste und sicherste Lagerstätte darbot. Von hier aus unternahm die Mehrzahl der waffentragenden Männer Streifzüge über die Maas in das Land der Condrusen und Eburonen, welche Schützlinge oder Klienten der Treverer waren. Sobald Cäsar, der während dieser Vorgänge sich in Italien aufhielt, Nachricht von diesem gefährlichen Einfälle der Germanen erhalten hatte, eilte er früher als gewöhnlich im Frühjahr 55 nach Gallien, um dem Ausbruche eines Aufstandes zuvorzukommen,

¹⁾ Eine Berechnung dieser Entfernung gibt Dederich in seiner *Geschichte der Römer und der Deutschen am Niederrhein* S. 29 ff.

und führte sein Heer von der unteren Seine, wie Napoleon III. den Weg angibt, über Amiens, Cambray, Bavay, Charleroy, Tongern und Maastricht, hier die Maas überschreitend, was er nach Cohausen zwischen Dinant und Lüttich gethan hat, in die der Gefahr zunächst ausgesetzte Gegend. Schon im Jahr 1844 hat der Verf. die Gocher Haide als den Ort des germanischen Lagers und des Ueberfalles richtig nachgewiesen, und in dieser Schrift seine Ansicht ausführlicher begründet, dass die anderthalbstündige Flucht der Germanen am Rhein zwischen Cleve und Qualburg endete. Dasselbe Terrain hat auch Napoleon III. als Kampfplatz auf seiner Karte bezeichnet. Da Cäsar nicht selbst die Germanen verfolgte, sondern durch seine Reiterei bis an den Rhein, wo sich die Waal von diesem trennt, verfolgen liess, die dort schnell wieder umkehrte und noch an demselben Abende wieder in dem erbeuteten Lager bei Cäsar eintraf, so konnte er sich in seiner Angabe des Flusses, den er für die Maas hielt, der aber kein anderer sein kann, als die Waal, leicht täuschen, wenn er sich auf die unrichtige Meldung seiner Reiter verliess, die zum ersten Male in diese Gegend der Flussspaltung kamen und keine Zeit hatten bei den Anwohnern, mit denen sie sich doch nur durch Dolmetscher hätten verständigen können, genaue Erkundigungen einzuziehen. Die Maas war dem Cäsar zwar bekannt, aber nicht die Stelle ihrer Mündung in den Rhein, die er nicht besucht hat und sich von ihr eine unrichtige Vorstellung machte. Nachdem der Verf. die abweichenden Ansichten v. Cohausen's, Brambach's u. A. widerlegt hat, spricht er § 6 von den Folgen des Sieges über die Germanen, von Cäsar's Bundesgenossenschaft mit den Batavern und über das Alter der Stadt Cleve, das die Volkssage und ältere Chronisten in die Zeit Cäsar's versetzen, obgleich die erste beglaubigte Erwähnung Cleve's als eines Grafensitzes in's J. 1093 fällt. Aus der Burg des Grafen Dietrich entstand allmählig die heutige Stadt, welche 1242 eine städtische Verfassung erhielt, wie Dederich in seiner Schrift »die Feldzüge des Drusus und Tiberius« gründlich nachgewiesen hat. — Cäsar's erster Rheinübergang bei Bonn in's Land der Sigambrier wird im § 7 ausführlich behandelt und v. Cohausen's Meinung, Cäsar habe seine Brücke über den Rhein bei Xanten geschlagen, widerlegt, denn die rheinischen Sigambrier wohnten nicht an der Lippe, sondern im Gebiete der Siegmündung. Die zweite Brücke schlug Cäsar, um in das Land der Ubier zu kommen, bei Neuwied, wie in § 8 nachgewiesen wird. Von hier zog Cäsar nach seiner Rückkehr aus Germanien durch die zwischen Coblenz und Andernach liegende Ebene weiter über die Eifel, die er sich als einen Theil der Ardennen vorstellt und daher Arduenna nennt, gegen die Eburonen, deren Wohnsitze sich auf beiden Seiten der Maas östlich bis in die Nähe des Rheins und westwärts über das Gebiet der Sambre und der Ardennen ausbreiteten. Die Nachbarn der Eburonen waren auf der linken Seite der Maas die Aduatiker, die sich seit dem cimbrischen Kriege hier niedergelassen und einen selbstständigen Staat gebildet hatten, der im J. 57 den Belgiern zur Abwehr der Römer 19,000 Mann Hilfstruppen stellen und die benachbarten tributpflichtig machen konnte. Nach der Niederlage der Belgier zogen sich die Aduatiker mit ihrer gesammten Kriegsmacht in eine von der Natur trefflich befestigte

Stadt zurück, wurden aber von Cäsar hier angegriffen und mussten sich nach treuloser Scheinergebung auf Gnade und Ungnade dem Sieger unterwerfen. Beim letzten Ausfall hatten sie bereits 4000 M. verloren, die noch übrige Besatzung nebst den Einwohnern der Festung, 53,000 Menschen, liess Cäsar als Sklaven verkaufen. Die Käufer dieser Menschenmasse waren ohne Zweifel die mit Cäsar's Armee herumziehenden Sklavenhändler (*mangones, venalicii*), welche die gekauften Gefangenen nach Rom auf den Sklavenmarkt führten und sie dort durch einen Ausrufer (*praeco*) öffentlich verkaufen liessen oder in ihren Buden (*tabernis*) unter der Hand verkauften. Cäsar erzählt uns weder die nähern Umstände dieses Menschenhandels, noch das fernere Schicksal dieser eroberten Festung, deren Name er nicht nennt. Dieser Sieg der Römer brach zwar die Kraft des unglücklichen Volkes, aber keineswegs dessen Streitelust und Römerhass; denn im Herbst des J. 54 nahmen die Aduatucker wieder Theil an dem Aufstande des Eburonenfürsten Ambiorix und griffen in Verbindung mit den Nerviern des Legaten Cicero's Winterlager oder *castellum Aduatuca* an, dessen Lage Cäsar nur mit den Worten bezeichnet: *hoc fere est in mediis Eburonum finibus, ubi Titurius atque Aurunculeius hiemandi causa conseraderant — quod superioris anni munitiones integrae manebant, ut militum laborem sublevaret.* B. G. VI, 32. Die Befestigung dieses bereits verschanzten Lagerplatzes wurde nun vervollständigt, daher ihn Cäsar ein *castellum* nennt. Dederich's Ansicht ist nun diese: nach der Unterdrückung des eburonischen Aufstandes, nach dem das Volk der Eburonen, sowie das der Aduatucker aus der Geschichte verschwindet, traten an deren Stelle die Tugrer, ein germanisches Volk, wie es Tacitus in der *Germania* c. 2 bezeichnet. Aus dem Castell entstand nach Beendigung des gallischen Krieges eine Stadt, die den Namen Aduatuca oder Aduaca erhielt mit dem Beinamen *Tugrorum*, zum Unterschiede von dem früheren *oppidum Aduatuca*, und daher hat die Stadt Tongern bei Lüttich ihren Namen erhalten. Die neueste Untersuchung des Oberlehrers Hrn. Möhring ¹⁾ in Kreuznach führt aber zu einem andern Ergebniss, wonach Cicero's Lager oder das *castellum Aduatuca* auf der Höhe von Limburg gestanden hat und nicht an der Stelle des heutigen Tongern. Die Lage von Aduatuca ist also noch nicht, wie Dederich sagt, »ausser Zweifel gesetzt«, denn weitere Forschungen können zu einem andern Ergebnisse führen, das einen höhern Grad von Wahrscheinlichkeit hat.

Im Anhang § 10 wird die Stelle des Tacitus (*Germ.* 2) über den Namen *Germani* ausführlich behandelt und erklärt. Die vom Verf. aufgestellte Lesart: *a se ipsi* statt *ipsis* hat auch Hr. Prof. Ritter in den Text seiner Ausgabe des Tacitus aufgenommen. Unter den verschiedenen Erklärungen des Namens *Germani*, der ein keltischer oder ein aus dem Deutschen in's Keltische übersetzter, daher auch den Galliern verständlicher war, hält der Verf. die vom Prof. Leo aufgestellte für die richtigste. Dieser leitet den Namen *Germanen* von dem keltischen Zeitwort *gair*, laut rufen, ab, woher *gairm*, Kriegsgeschrei, und *gairmean*,

¹⁾ Julius Cäsar im nordwestl. Gallien und am Rhein. Abh. z. Programm d. Gymn. zu Kreuznach 1870.

Krieger, Held, dem homerischen »Rufer im Kampfe ähnlich, abzuleiten sind. Dieser Bedeutung entsprechend ist auch der Name der Tungern, der vom gothischen tuggô, althochd. zunga, Zunge, tungar, Schreier, abgeleitet wird. Demnach sind auch die Tungei Schreier und ihr Name gleichbedeutend mit dem keltischen gairmean. Diesen keltischen oder deutschen Namen haben uns die Römer nach ihrer Aussprache, das W in G verwandelnd, überliefert. Die Bewohner der Germania magna, des Landes zwischen dem Rheine und der Weichsel, hatten ursprünglich keinen gemeinschaftlichen Namen, sondern jeder einzelne Volksstamm seinen eigenen Namen. Der südlich von den Guttonen, zwischen der Oder und Elbe wohnende und mit dem Zuge der Cimbern vordringende Stamm heisst Teutoni oder Teutones¹⁾, ein gothischer Name, der Volk (thiuda) bezeichnet, der aber erst im neunten Jahrhundert nach der Trennung des Frankenreiches von dem ostrheinischen Deutschland der allgemeine und herrschende geblieben ist.

Im Schlussparagraph theilt der Verf. seine »neu gewonnene Ansicht« über die Franci der Peutinger'schen Tafel oder über die fränkischen Völker am Niederrhein mit, um sie nicht länger der Oeffentlichkeit vorzuenthalten. Die auf der Peutinger'schen Tafel stehenden, von dem unwissenden Abschreiber ganz verkehrt geschriebenen und abgekürzten Namen verbessert der Verf. mit glücklichem Scharfsinn in folgender Weise: Renus = Rhenus, Patabus = Vaculus, wie die ältesten Handschriften und Ausgaben des Cäsar B. G. IV, 10 den Namen geben, gewöhnlich Vahalis; Patavia = Batavia. Es folgen in zwei Reihen die Völkernamen: Chac. Vapii. Varii. || Chamavi, qui et Franci. Zwischen den beiden Zeilen und theilweise zwischen den Buchstaben der ersten Zeile von einer andern Hand, wie es scheint, hineingeschrieben, steht das sinnlose Wort Rhepstini. — Vapii und Varii sind, wie der Verf. richtig annimmt, nur Endungen von Völkernamen, und Vapii ist verschrieben aus Varii. Mit dem voranstehenden Chaci zu Einem Worte verbunden gibt den Völkernamen Chacivarii oder richtiger Chattuarii, woraus denn Hattuarii und Attarii entstand. Mit der zweiten Endung Varii müssten zwei Buchstaben ps aus dem darunter stehenden rhepstini genommen werden und durch eine etwas kühne Annexion und Addition der Sylbe Am erhält man den hierher gehörenden Volksnamen Ampsivarii. Von den übrigen Buchstaben jenes sinnlosen Wortes soll rhe vielleicht eine Verbesserung des Renus sein, mit dem Reste tini aber weiss der Verf. nichts anzufangen. Den Zusatz: qui et Franci bezieht der Verf. nicht allein auf die Chamavi, sondern auch auf die Chattuarii und auf die von ihm gebildeten Ampsivarii, denn diese Völker haben gerade da gewohnt, wo auf der Peutinger'schen Tafel der Name Francia steht. Aus der Verbindung der drei genannten Völker, unter denen die Chamaver die mächtigsten waren, hat sich durch An-

¹⁾ Nach dem Berichte des Seefahrers Pytheas aus Massilia (zur Zeit Alexander's d. Gr.), den uns Plinius H. N. XXXVII, 11 mittheilt, wohnten die mit Bernstein handelnden Guttonen an der Ostseeküste und verkauften dieses Product an die ihnen zunächst wohnenden Teutonen.

schluss der übrigen kleinen Völkerreste auf der nordöstlichen Seite des Rheines der Frankenbund gebildet, der sich seit dem fünften Jahrhunderte siegreich über das nordwestliche Gallien ausbreitete und dem ganzen Lande den Namen Frankreich gab.

Wir wollen diese Verbesserungen der bisher verstümmelten und unverständlichen Namen auf der Peutinger'schen Tafel als wichtige Resultate scharfsinniger Forschung mit Dank annehmen, wenn auch gegen die Bildung des Namens Ampsivarii erhebliche Bedenken übrig bleiben. Ebenso möchten wir die sonderbaren Rhepstini oder Chreptini, wie einige schreiben, die das C des Wortes Chaci als zu Rhepstini gehörig diesem vorsetzen, unberührt stehen lassen, bis ein neuer Oedipus das Räthsel löst.

Wesel.

Fr. Fiedler.